

**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde  
**Herausgeber:** F. Pieth  
**Band:** - (1950)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Schesaplana  
**Autor:** Hubschmied, Johannes  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-397430>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Daß diese ausnahmslos ohne einen einzigen Rappen Honorar mitarbeiteten, verdient um so dankbarer und nachdrücklicher gesagt zu werden, als solche Hilfsbereitschaft heutzutage wohl etwas ganz Seltenes mehr ist. Und noch etwas - in einer Zeit, wo man ohne Subventionen fast nirgends mehr auszukommen glaubt, möge man es dem Herausgeber zugute halten, wenn er mit einigem Stolz feststellt, daß das Monatsblatt, abgesehen von gelegentlichen Beiträgen der Historisch-antiquarischen Gesellschaft an die Klischierungskosten, bis jetzt ohne Unterstützung der öffentlichen Hand erschienen ist. Welche bündnerische Zeitschrift deutscher, italienischer oder romanischer Sprache hat das bis jetzt fertig gebracht? Ohne allseitige Opfer war es allerdings nicht möglich. Und es soll nicht verschwiegen werden, daß außer den Mitarbeitern auch die Drucker und Verleger, Sprecher, Eggerling & Co., an dieser Opferbereitschaft für das Monatsblatt ihren wesentlichen Anteil haben. Es ist dem Herausgeber deshalb Bedürfnis, in der Erinnerung an das hundertste Geburtsjahr des Bündner Monatsblattes auch ihrer dankbar zu gedenken.

Friedrich Pieth

## Schesaplana

Von Dr. Johannes Hubschmid, Liebefeld - Bern

Dieser bekannte Grenzgipfel im nördlichen Prätigau wurde bis vor kurzem fast allgemein *Scesaplana* geschrieben, offenbar in Anlehnung an it. *scesa* «der Abstieg». Selbst wenn *Schesaplana* ursprünglich «der ebene Abstieg» (?) bedeutet hätte, so wäre eine solche Schreibweise für einen Berg, der ganz auf deutschsprachigem Gebiet liegt, unangebracht. Nicht einmal im Rätoromanischen wurde der einem deutschen *sch* entsprechende Laut vor hellem Vokal nach italienischer Art je mit *sc* wiedergegeben. Die Form *Scesaplana* verleitet den nicht Ortsansässigen leicht zu falscher Aussprache (*S-tschesa-*, *S-zesa-*, *Sch-tschesaplana*). Die ortsübliche Aussprache lautet indessen *Schesaplana*, genauer *šesaplānə* in Seewis, *šesaplānə* in Fanas und Schiers<sup>1</sup>.

Die herkömmlichen Schreibungen des Namens *Schesaplana* beruhen auf vier Traditionen:

1. auf der alten ortsüblichen Aussprache. Sererhard, ein bündnerischer Chronist, brauchte die Form *Schaschaplana* 1742<sup>2</sup>. Der *Schascha-*

<sup>1</sup> Nach eigenen Erhebungen.

<sup>2</sup> Zitiert von A. WÄBER, Bündner Berg- und Paßnamen vor dem 19. Jahrhundert (Jahrbuch des schweizerischen Alpenclub 47, 1911, Seite 169) und von E. IMHOFF, im Clubführer durch die Bündner Alpen, Band 7, Rätikon, Seite 154. Das Manuskript Sererhards wurde erst 1872 gedruckt.

*plana Berg* oder *auf der Schaschaplana* überliefert uns H. L. Lehmann im Jahre 1799<sup>3</sup>. In einer Beschreibung der Gemeinde Seewis im Prätigau steht «*Schäscha plana*; so spricht man hier; andere schreiben *Cencia plana*» 1805<sup>4</sup>. R. Glutz-Blotzheim spricht von der *Scheschaplana* 1818 und 1823<sup>5</sup>. In einem in der Schierser Mundart verfaßten «Alpinischen Idyll» ist öfters vom *Schäschaplana* die Rede<sup>6</sup>. Diese Aussprache scheint heute sowohl in Schiers als auch in den benachbarten Gemeinden ausgestorben zu sein.

2. In einer Abhandlung über «Das Rhäticon» finden wir eine latinisierte Form. Der Verfasser schreibt 1809: «Nun sind wir bei der *Saxa plana* (auch *Cencia plana*, *Söscha plana*)»<sup>7</sup>. Vermutlich ist *Söscha plana* ein Druckfehler für *Säscha plana* (vgl. die mundartliche Form *Schäschaplana*). Die in Augsburg bei Johann Walch um 1830 erschienene «Reisekarte der Schweiz, nach den neuesten Materialien berichtet», enthält eine deutlich gestochene Variante *Sessa Plana*. Wahrscheinlich ist im Passus «*Scesaplana* (*Sana plana*, *Cencia plana* usw.), von den Montafunern *Sennkopf*, *Schilan* genannt» bei J. K. v. Tschärner, 1842<sup>8</sup>, *Sana plana* vom Drucker gelesen worden statt *Sassa plana*, denn bei undeutlicher Handschrift kann *ss* mit *n* verwechselt werden.

3. Die sonderbare Schreibweise *Cencia plauna* taucht wohl erstmals bei C. U. v. Salis Marschlins im Jahre 1796 auf<sup>9</sup>, sie ist auch von J. G. Ebel übernommen worden<sup>10</sup>. Die Form *Cencia plana* 1805, 1809 1842 haben wir schon oben erwähnt.

4. *Scesaplana* ist erstmals im Helvetischen Almanach, Zürich 1806, Seite 15 bezeugt; in der dort beigelegten Karte von Graubünden steht *Scesa Plana*. *Scesaplana* steht ferner bei C. U. v. Salis Marschlins, 1811<sup>11</sup>, *Scesa Plana* in Karten von 1819, 1821 usw.<sup>12</sup>; in der Dufourkarte seit der ersten Ausgabe, 1853, in einem Wort *Scesaplana*, ebenso in der Sieg-

<sup>3</sup> Die Republik Graubünden historisch-geographisch-statistisch dargestellt, Band 2, Brandenburg 1799, Seite 38.

<sup>4</sup> Der neue Sammler 1805, Seite 176.

<sup>5</sup> Handbuch für Reisende in der Schweiz, 4. Auflage, Zürich 1818, Seite 363, 5. Auflage, Zürich 1823, Seite 359.

<sup>6</sup> In der Sammlung «Schwizerdütsch», herausgegeben von O. Sutermeister, Heft 19, Zürich 1897, Seite 36—38.

<sup>7</sup> Der neue Sammler, Chur 1809, Seite 300.

<sup>8</sup> Der Kanton Graubünden historisch, statistisch, geographisch dargestellt, Chur 1842, Seite 140.

<sup>9</sup> In der «Beschreibung der Gebürge Graubündens», in Fäsis Bibliothek der schweizerischen Staatskunde, Band 2, Seite 604. Vgl. ferner *Cencia plauna* beim selben Autor, in der Zeitschrift *Alpina*, Winterthur 1807, Seite 190.

<sup>10</sup> Anleitung auf die nützlichste und genußvollste Art die Schweiz zu bereisen, 2. Auflage, Zürich 1805, Band 3, Seite 313; 3. Auflage, Band 4, Seite 53.

<sup>11</sup> Der neue Sammler, Band 6, Chur 1811, Seite 324.

<sup>12</sup> Karte der Schweiz, Orell Füßli, Zürich 1819; Der Canton Graubünden verbessert und vermehrt, Scheurmann sculp., 1821; *Scesa plana* bei EBEL a. a. O., 7. Auflage, 1840, Seite 428.

friedkarte und den österreichischen Karten. Während Glutz-Blotzheim in der 5. Auflage seines Handbuches für Reisende in der Schweiz noch *Scheschaplana* schrieb, änderte er den Namen für die 6. Auflage in *Schesaplana* (1830)<sup>13</sup>; im Index und an alphabetischer Stelle ist noch der aus älteren Auflagen übernommene Druckfehler *Schechaplana* stehen geblieben. Eine Kompromißform zwischen mundartlichem *Schäschaplana* und gelehrtem *Scesaplana* liegt vor in *Schäsaplana* bei L. Truog, 1826<sup>14</sup>. A. Kübler entschloß sich für *Schesaplana* (1926)<sup>15</sup>; diese Schreibweise wurde durch Beschluß der Bündnerischen Namenkommission als offiziell für Graubünden erklärt<sup>16</sup>.

Welches ist die ursprüngliche Bedeutung des Namens *Schesaplana*? Das Wort stammt sicher aus dem im Prätigau untergegangenen Rätoromanischen, nicht aus dem ehemaligen Romanischen des Montafuner Tales, da die Schesaplana von der österreichischen Seite her, wenigstens früher, anders benannt wurde (*Schilan*). Der Name ist schon mehrfach, zuletzt durch Kübler, aus rätoromanisch *Sassa plana* «der ebene Felsblock» erklärt worden. Für diese Deutung spricht, wie A. Schorta schreibt<sup>17</sup>, der Umstand, daß der Berg von Seewis aus gesehen tatsächlich mit einer ziemlich langen horizontalen Linie abschließt und daß in Fetan ein Ortsname *Sassa plana* lebendig ist. Doch wendet Schorta gegen diese Deutung ein, daß sich das anlautende *sch* von *Schesaplana* nicht aus einem rätoromanischen *Sassa* erklären könne. Er vermutet daher in *Schesaplana* ein altes, nicht bezeugtes \**Tschessa plana* «ebene Schneeweide, wohin das Vieh bei plötzlichem Schneefall zurückgezogen wird» und vergleicht damit den ziemlich häufigen Ortsnamen *Tschessa*, *Tschess* u. ä. (über 20 Belege in Graubünden), der zuweilen Schneeweiden, meist aber Wiesen oder Äcker, ursprünglich wohl den seitlichen Ackerrand, wo man den Pflug wendet, bezeichnet<sup>18</sup>. Auch *Tschess* bei Mels im St. Galler Oberland<sup>19</sup> und der *Tschesswald* bei Albinen im Wallis sind hieher zu stellen. Der Schwund des *t* in *Schesaplana* könnte sich zur Not dadurch erklären, daß man darin den schweizerdeutschen Artikel *t'* gesehen hätte. Unerklärt blieben aber die von Schorta nicht berück-

<sup>13</sup> Unter dem Stichwort Prettigau, Seite 408.

<sup>14</sup> Neue Geographie von Graubünden, Chur 1826, Seite 15.

<sup>15</sup> Die romanischen Örtlichkeitsnamen des Kantons Graubünden, Heidelberg 1926, Seite 163.

<sup>16</sup> Clubführer durch die Bündneralpen, Band 7, Rätikon, Seite 159 (1936).

<sup>17</sup> Über Ortsnamen des Rätikongebietes, im Clubführer durch die Bündner Alpen, Band 7, Seite 346.

<sup>18</sup> Vgl. surselvisch *tschessar* «zurückweichen», afr. *cesser* «céder, reculer», dauph. *ceissar* «reculer, en parlant des bœufs qui retournent sur le sillon» (W. v. WARTBURG, Franz. etym. Wörterbuch 2, 615), Val de Freissinières (Hautes-Alpes) *sesâ* (<-âta) «Ackerrand, wo man den Pflug wendet» (eigene Aufnahme).

<sup>19</sup> TH. SCHLATTER, St. Gallische romanische Ortsnamen, Heft 2, St. Gallen 1913, Seite 36—38 (mit urkundlichen Formen).

sichtigten alten Formen vom Typus *Schaschaplana*, *Schäschaplana*, *Sessa Plana*, die unter Nr. 1 und 2 zusammengestellt sind. Es ist deshalb zu untersuchen, ob nicht doch die frühere Etymologie, *Saxa plana*, durch diese neuen Materialien gestützt werden kann.

Romanisch *saxum*, kollektiv *saxa*, «Felsen», ergab zunächst rätoromanisch *saiss*, *saissa*<sup>20</sup> mit ursprünglich palatalisiertem *s*, d. h. einem Laut, der dem deutschen *sch* nahestand. Dieses palatalisierte *s* von *saiss*, *saissa* ist zwar in den heutigen rätoromanischen Mundarten nicht mehr nachweisbar, auch nicht bei manchen Vertretern von *saxum* oder dem Diminutiv *\*saxellum* in Deutschbünden; vgl. die Ortsnamen *Sass*, *Fanas*, *Felsberg*; *Saissa*, *Thusis*; *Sassardont*, *Haldenstein* (aus *saxum rotundum*); *Sassieli*, *Davos*; *Sassiel*, *Churwalden*, *Peist*; *Sesiel* 1473, *Tschierischen*; *Sassella*, *St. Peter*; *Sassälla*, *Pagig*<sup>21</sup>. Im St. Galler Oberland sind aber bezeugt *Saschiel* (seit 1518)<sup>22</sup>, *Heimwesen* bei *Ragaz*, mundartlich *tsašial*<sup>23</sup> und *Sašéala*, Südausgang von *Oberschan* neben kleinem Felskopf, der jetzt verschwunden ist<sup>24</sup>; im Kreis V Dörfer (Graubünden) *Schaschiel*, Güter, *Gem. Says*<sup>21</sup>. Die rätoromanischen Vertreter von *\*saxellum*, *\*saxella*, *Sassiel*, *Sassiala* u. ä. in Ortsnamen, weisen im Inlaut bloß *-ss-*, nie *-sch-* auf (s. Kübler 186); der Wandel von *-ss-* > *-sch-* kann aber auch nicht erst in den deutschen Mundarten der in Frage stehenden Gebiete erfolgt sein, da ein entsprechender Lautwandel in jenen Mundarten sonst nicht nachzuweisen ist. Es bleibt bloß die Annahme übrig, daß das intervokalische *-ss-* von rätoromanisch *saissa* «Felsen» und seinen Ableitungen einst palatal ausgesprochen wurde<sup>25</sup>, und daß sich diese Aussprache in früher germanisierten Gebieten erhalten hat. Auch im untergegangenen Rätoromanischen des Vintschgaus muß sich das *-x-* von lat. *saxum* über *-(i)ss-* teilweise zu einem palatalen *s*-Laut entwickelt haben, wie hervorgeht aus den Ortsnamen *Sasch* in *Matsch/Mazzia*, *der Sasch* 1775, heute *Steinwiese*, in *Prad/Prato* und *Tovasasch* in *Prad* und *Liechtenberg/Montechiaro* gegenüber *Sass* in andern Gemeinden des obern Vintschgaus<sup>26</sup>. Wo Vertreter von lat. *saxum* in noch älterer Zeit aus dem Romanischen übernommen wurden, finden wir Ortsnamen vom Typus *Sax*: so, zwar südlich von *Saséala* bei *Oberschan*, den Gemeindennamen *Obersaxen* (rom. *Sursaissa*), ferner

<sup>20</sup> Rätoromanisch *saiss*, das in Ortsnamen erhalten ist, liegt auch dem engadinischen *sess* zugrunde; vgl. LUTTA, Der Dialekt von Bergün, Seite 210.

<sup>21</sup> R. v. PLANTA und A. SCHORTA, Rätisches Namenbuch, Paris-Zürich-Leipzig 1939.

<sup>22</sup> TH. SCHLATTER, St. Gallische romanische Ortsnamen, St. Gallen 1903, Seite 72.

<sup>23</sup> Eigene Aufnahme.

<sup>24</sup> H. GABATHULER, Die Orts- und Flurnamen der Gemeinden Wartau und Sevelen, Buchs 1944, Seite 70.

<sup>25</sup> In ähnlicher Weise muß ven. *oltro* «altro» früher ein velares *l* enthalten haben, während heute das Wort mit gewöhnlichem *l* gesprochen wird; siehe G. ROHLFS, Hist. Gramm. der italienischen Sprache, Band 1, Bern 1949, Seite 79.

<sup>26</sup> C. BATTISTI, Diz. topon. atesino I 2980, 3566, 3581, 4319 und Index.

*Sax* in den Gemeinden Maladers (Schanfigg), Sargans (*Saxkopf*, Fels) und Mels; nördlich davon in den Gemeinden Sevelen und Sennwald<sup>27</sup>. Ähnlich erklären sich Ortsnamen wie *Sax*, *Saxill* im untern Vintschgau und im Eisacktal<sup>28</sup>.

Das alträtoromanische *Saissa* «Felsen», mit palatalem -ss-, konnte im Deutschen zu \**Sascha*, *Säscha* werden. Durch Angleichung des Anlauts an den Inlaut, genau wie bei *Schaschiel* in der Gem. Says, entstand die Form *Schascha*, die in dem am frühesten überlieferten *Schaschaplana* enthalten ist. In gleicher Weise erklärt sich aus alträtoromanisch *Sessa* das erschlossene *Säscha plana* (gedruckt *Söscha plana*) mit den ebenfalls schon alt bezeugten assimilierten Formen *Schäscha plana*, *Scheschaplana*. Die 1809 überlieferte Latinisierung *Saxa plana* besteht also zu Recht; das erschlossene *Sassa plana* (gedruckt *Sana plana*) und das alte *Sessa plana* beruhen auf einer abweichenden mundartlichen Aussprache oder auf alter romanischer Schreibtradition. Die Formen *Cencia plana*, *Cencia plauna* weisen wohl, wie mir mein Vater, J. U. Hubschmied mitteilt, auf eine weitere alte mundartliche Variante \**Tschentscha*-. Diese wird durch Angleichung aus \**Schentscha*, \**Schenscha* entstanden sein. \**Schenscha* beruht aber auf älterem *Schescha*; das eingeschobene -n- erklärt sich durch eine sogenannte hyperkorrekte Aussprache, genau wie schweizerdeutsch *funst* «Faust» im 16. Jahrhundert aus mittelhochdeutsch *füst*, deutsch *sonst*, *sunst* (seit dem 14. Jahrhundert) aus mittelhochdeutsch *sus*, *sust* usw.

Die Umbildung zu *Scesaplana* muß, wie schon die italianisierende Schreibung wahrscheinlich macht, gelehrten Ursprungs sein und auf einer irrtümlichen Interpretation des Namens beruhen. Gerade bei Namen, die häufig von Fremden gebraucht werden, kommt es nicht selten vor, daß die alte ortsübliche Aussprache zu Gunsten einer von außen her eingeführten aufgegeben wird. So ist das alte *Schäschaplana* verschwunden, und heute kennt man nur noch Aussprachen, die auf einer gelehrten Umbildung (*e* und *s* im Inlaut) und, außerhalb des Kantons Graubünden, auf einer irrtümlichen Deutung des Schriftbildes (*Sc* im Anlaut) beruhen.

<sup>27</sup> Weitere Angaben bei TH. SCHLATTER a. a. O. (1903), Seite 72.

<sup>28</sup> Vgl. dazu E. GAMILLSCHEG, Ausgewählte Aufsätze, Seite 287, 309, Rom. Forschungen 61, Seite 290.